



pfarrblatt

Magazin

Das Leben in einen grösseren Horizont stellen

Liturgie-Magazin mit liturgischem Kalender 2023/2024

Eine Beilage des «pfarrblatt» Bern

Titelbild

Über sich hinauswachsen.
Neues entdecken.

Foto: 123rf/sunlady

Magazin

Blick zurück nach vorn

Der Theologe Michael Hartlieb wagt ein spannendes Experiment: Was werden künftige Menschen über unsere heutigen Gottesdienste herausfinden? 3

Liturgische Sprache

In Wortgottesdiensten könnten Zelebrant:innen freier formulieren. Liturgiewissenschaftlerin Birgit Jeggle-Merz ermutigt dazu. 4

Mitten aus dem Leben

Eine Predigt lebt vom Gegenwartsbezug. Der Theologe André Flury berichtet, wie gut predigen funktionieren kann. 6

Biblische Sprache lebendig machen

Bibeltexte lebendig vortragen ist ein Spezialgebiet der Schauspielerin und Sprecherin Dorothee Reize. 7

Die Herzöffner

Vier Kirchenmusiker berichten, wie sie mit alten und neuen Noten Pep in die Kirche bringen. 8

Gottesdienst feiern

Weihnachten, Ostern, Taufe, Hochzeit oder Beerdigung – in den Gottesdiensten erleben wir Liturgie. Theologin Antonia Manderla erklärt, was diese im Kern ausmacht. 12

Interreligiöser Sonderfall

Die Schweiz ist multireligiös. Interreligiöse Feiern sind trotzdem Sonderfälle, weiss die Theologin Ann-Kathrin Gässlein. 13

Liturgischer Kalender

2023/2024. Direktorium.
Leseordnung B/II. Bistum Basel.
Quelle: Im Auftrag der Schweizer Bischöfe, Liturgisches Institut der deutschsprachigen Schweiz in Freiburg 16

Kein Kokolores

«Kukelure» ist Norwegisch und soll so viel bedeuten wie «sitzen und nachdenken, ohne eine Tätigkeit auszuüben». Vor Jahren schenkte mir jemand ein Buch, in dem 333 einzigartige Wörter erklärt sind, die es nur in einer Sprache gibt. «Kukelure» ist mir geblieben.

In den Gottesdiensten der römisch-katholischen Kirche finden wir oft auch einzigartige Wörter, oder es sind Begriffe, die aus der Zeit gefallen sind. «Der Herr sei mit euch», beispielsweise. Die Rede von der Sünde, von der Erlösung oder der Umkehr.

Rätselhaft erscheint das manchen heutigen Menschen. Christliche Kirchen auf der ganzen Welt sehen für jeden Tag des Jahres bestimmte Texte aus der Bibel vor. Es gibt Lesungen, oft aus dem Ersten Testament, und es gibt das jeweilige Evangelium, die Frohe Botschaft, aus dem Zweiten Testament. Diese Texte sind in der römisch-katholischen Kirche zentral für die Feier der heiligen Messe und für das Stundengebet durch den Tag. Insgesamt spricht man vom Kirchenjahr. Dieses beginnt immer mit der Vesper, also dem Abendgebet, am Vorabend des ersten Adventssonntags.

Wir haben hier die Leseordnung für das gesamte Kirchenjahr in einem Magazin zusammengestellt. Tag für Tag. Das Magazin bietet aber mehr. Expert:innen erklären vorab, wie die Form des Gottesdienstes entstanden ist, was eine gute Predigt ausmacht und ob man wirklich vom Herrn sprechen muss oder das frei auch anders formulieren könnte.

Lassen Sie sich inspirieren. Ich werde darüber «kukelure», mir scheint das jedenfalls kein Kokolores zu sein. Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.



Andreas Krummenacher
Chefredaktor «pfarrblatt»

Das Lob des schweigenden Gottes

Was werden Menschen in ein paar tausend Jahren finden, wenn sie die Überreste unserer Zivilisation ausgraben? Worüber werden sich ihre Archäolog:innen wundern? Womit geben wir ihnen Rätsel auf? – Das ist ein spannendes Gedankenspiel, das uns einlädt, einen unbefangenen Blick auf unsere Gegenwart zu werfen.

Michael Hartlieb*

Ich glaube, dass künftige Archäolog:innen absolut verblüfft sein werden über die riesigen Text- und Bildmassen, die zu Beginn des 21. Jahrhunderts tagtäglich produziert und konsumiert wurden. Nachrichten und Fotos vom Sonnenaufgang an die Freundin, der Blick in die digitale Zeitung in der S-Bahn, dann dienstliche Mails in Hülle und Fülle, dazwischen immer wieder der Blick in die sozialen Netzwerke und auf die Nachrichten ... Ein Leben gehüllt in einen «Kokon» aus Texten und Fotos mit glattegeleckter und strahlend schöner Oberfläche. Dieser Kokon, so finden die Forscher:innen heraus, regelt alles: den Büroablauf und die Tagesstruktur, den Fluss der Neuigkeiten und Gerüchte, die Politik und die Liebe; er urteilt, stellt bloss und schmiegt sich an – er bestimmt, was wahrgenommen wird und schliesslich sogar als Wahrheit gilt.

Aufregend wird es für die Archäolog:innen der Zukunft, als sie herausfinden, dass es mit den sogenannten «Kirchen» auch noch Orte gegeben hat, die offensichtlich anderen Zweck dienten. Sie fallen ihnen deshalb auf, weil die dort gefundenen Texte so gar nicht zu denen des Kokons passen wollen. Sie wirken spröde, irgendwie fremdartig und geheimnisvoll, aber zugleich auch zugänglich. Nach intensiver Forschungsarbeit wird klar, dass diese Texte nach den Massstäben der Vergangenheit auf eigentümliche Weise fasziniert haben müssen. Nicht ganz klar aber ist, was die Menschen an die Orte dieser Texte gezogen hat. Ein Meilenstein in der Erforschung dieser Frage ist der Fund einer alten Übersetzung von etwas, das als «Bibel» bekannt gewesen sein muss. «Gott», das höchste Wesen, an das viele Menschen der Vergangenheit glaubten, wird dort als «Stimme verschwebenden Schweigens» bezeichnet.

Mit diesem Verständnis-Schlüssel setzt sich in der Zukunft schnell eine bestimmte Forschungshypothese durch: Die Menschen des frühen 21. Jahrhunderts verspürten offensichtlich eine unstillbare Sehnsucht nach einem Ort, an dem ihr alltäglicher Kokon aus Texten und Fotos für einen kurzen Moment durchbrochen werden konnte. Wer den Kontakt zu einem «Gott» suchte, der als «verschwebendes Schweigen» gepriesen wurde, der hoffte offenbar genau auf das Gegenteil einer strahlend schönen, lauten Oberfläche. Der suchte nach einem Leben, das um seiner selbst willen lebenswert erschien – in dem Freude, Ängste, Sorgen und Hoffnungen in zupackender und zugleich ruhiger Anteilnahme geteilt werden konnten. In dem gemeinsam mit anderen die



Ein spannendes Experiment: Was werden künftige Menschen über unsere Gottesdienste herausfinden?

Foto: Imago

Erhabenheit des Lebens und der Schöpfer des Daseins gefeiert werden konnten.

Diese Hypothese wird unter den Forscher:innen der Zukunft akzeptiert, weil man eben eine genaue Vorstellung von dem Kokon hatte, der im Gegensatz zu diesem «Lob des schweigenden Gottes» stand. Verwundert schliesst deshalb ein Aufsatz aus dem Jahr 5357 n. Chr. mit folgender Einschätzung: «Die Menschen des 21. Jahrhunderts geben uns bis heute ein unlösbares Rätsel auf. Letztlich nicht zu klären ist, warum sie auf der einen Seite nach Echtheit, liebevollen Beziehungen miteinander und einem friedvollen Dasein strebten, es aber auf der anderen Seite nicht schafften, ihre Dauerkonfrontation mit exakt entgegengesetzten Verhaltensweisen zu durchbrechen. Es hätte Orte (z. B. die sogenannten «Kirchen») und viele andere Gelegenheiten dafür gegeben, aber jene wurden nur unregelmässig genutzt. Und die Menschen waren scheinbar oft zu wenig kreativ, um die Gelegenheiten zu ergreifen und an diesen Orten ihre eigenen Bedürfnisse auszuleben. Es wird dringend weitere Forschung benötigt.»

*Dr. theol. Michael Hartlieb ist Bereichsleiter Theologische Grundbildung am Theologisch-pastoralen Bildungsinstitut TBI, Zürich

Freiheiten nutzen und Mitfeiernden zumuten

Die Sprache in Gottesdiensten klingt für viele veraltet. Dabei wäre in Wortgottesdiensten vieles möglich, sagt Liturgiewissenschafterin Birgit Jeggle-Merz*. Sie ermutigt zu anderen Formulierungen.

Interview: Sylvia Stam / Foto: Emmanuel Ammon

Zu Beginn der Messe sagt der Priester: «Der Herr sei mit euch.»

Die Gemeinde antwortet: «Und mit deinem Geiste.» Woher kommen solche Formulierungen?

Birgit Jeggle-Merz: Fast alle Redewendungen, die in der Liturgie vorkommen, sind biblisch begründet. «Der Herr sei mit euch» ist eine Grussformel, die wir schon im Alten Testament vorfinden: Wir grüssen im Gegenüber auch die göttliche Dimension. Gemeinde und Zelebrant:in vergewissern sich gegenseitig, dass sie im Heiligen Geist zusammen sind. In der süddeutschen Grussformel «Grüss Gott» schwingt diese göttliche Dimension noch mit.

Wie verbindlich sind solche Redewendungen?

Für die Eucharistiefeier sind sie verbindlich. Bei anderen Gottesdienstformen, etwa dem Wortgottesdienst, ist die Verbindlichkeit viel geringer. Hier hätten Zelebrant:innen die Freiheit, andere Formulierungen zu wählen. Aber in der Praxis orientieren sich viele Liturgieverantwortliche nahezu ausschliesslich an Eucharistiefeiern und nutzen ihre Wahlmöglichkeiten nicht.

Ist das eine Ermutigung an Liturg:innen von Wortgottesdiensten?

Unbedingt! Ich höre immer wieder: «Ja, aber die Gottesdienstbesucher:innen erwarten, dass eine Feier aussieht wie eine Messe, weil sie nur das kennen.» Wir können heute nicht mehr davon ausgehen, dass jemand mit der Eucharistiefeier vertraut ist. Diese zum Massstab zu nehmen, ist sehr einseitig. Manchmal fehlt das Bewusstsein für die Freiheit, die man hat und die man den



Beim Wortgottesdienst hätten Liturg:innen sprachlich grosse Freiheiten, sagt Birgit Jeggle-Merz.

Mitfeiernden zumuten kann. Selbst wenn wir dieses Bewusstsein zu vermitteln versuchen, ist der Schritt, das in der Praxis zu verändern, riesig.

Dann könnte jede:r Seelsorger:in in einem Wortgottesdienst diese Formulierungen ändern?

Ich würde sagen: Jede Gemeinde. Die vorstehende Person geht ja «nur» im Gebet voran. Ihr gehören die Gebete nicht. Darum ist der begleitende Prozess mit den Gläubigen sehr spannend und wichtig. Das ist eine Form von Kirchenentwicklung. Man müsste dann zu einem späteren Zeitpunkt überprüfen, ob die neuen Formulierungen noch stimmig sind.

«Ich muss nicht alles mit dem Verstand verstehen. Es geht um eine Ästhetik, sodass das, was gefeiert wird, zum Ausdruck kommt.»

Liturgischer Gebetsprache liegen biblische Texte oder Bilder zugrunde. Was tun, wenn die Gottesdienstbesuchenden mit diesen nicht mehr vertraut sind?

Dazu braucht es liturgische Bildung. Diese liegt in der Verantwortung der hauptamtlichen Mitarbeiter:innen. Sie könnten das zum Beispiel in einer Predigt thematisieren.

Nur sehr wenige Gläubige gehen jeden Sonntag in die Kirche. Was, wenn jemand genau diese Predigt verpasst hat?

Ich bin überzeugt, dass sich vieles im Feiern erklärt. Als Zelebrantin muss ich mich fragen: Wie kann ich das, was gefeiert werden soll, zum Ausdruck bringen? Wer zelebriert, hat die Aufgabe, ein Gebet in einer Haltung der Feierlichkeit zu beginnen, also mit einer ge-

wissen Präsenz und Dichte. Das überträgt sich auf die umstehenden Ministrant:innen, sodass auch die Mitfeiernden in diese Intensität kommen können. Dadurch erläutert sich vieles. Ich muss nicht alles mit dem Verstand verstehen. Es geht um eine Ästhetik, sodass das, was gefeiert wird, zum Ausdruck kommt.

Wenn diese Haltung gelingt, kann das Geschehen auch für Menschen, die keinen biblischen Hintergrund haben, verständlich werden?

Ja. Das Wort selber hängt davon ab, mit welcher Intention es gesprochen wird. Ich will damit nicht sagen, dass die pastoralen Mitarbeiter:innen nicht spirituell sind. Aber es gehört zur Kunst des Feierns, dass die Liturg:innen sich intensiv Gedanken dazu machen.

Die übliche Antwort auf die Fürbitten lautet: «Wir bitten dich, erhöre uns.» Könnte man das auch weniger unterwürfig formulieren?

Bei den Fürbitten gibt es keine verbindlichen Vorgaben, auch nicht für die Eucharistie. Man könnte auch einfach «Hör uns» oder «Hilf uns» antworten. Die Idee der Fürbitten wäre eigentlich, dass alle Getauften ihr priesterliches Amt wahrnehmen und mit den Sorgen und Nöten der Welt vor Gott treten.

Dass alle Gläubigen also selber Fürbitten formulieren?

Ja, doch wir sind das nicht gewohnt und entsprechend ungeübt. Aber alle haben in ihren Herzen Sehnsüchte und Wünsche. Die gemeinsame Antwort der Gläubigen drückt aus, dass wir diese gemeinsam vor Gott tragen. Mit welcher Formulierung man das tut, ob mit einem Liedruf oder mit Stille, ist nicht festgelegt.

In den Gebeten der Gottesdienste herrschen herrschaftlich geprägte Gottesbezeichnungen vor. Es gibt in der Bibel auch andere Gottesbilder. Warum fließen diese nicht in die liturgische Sprache ein?

Die Gottesbilder im Alten und Neuen Testament sind tatsächlich vielfältig. Unsere Liturgie ist von einer 1500-jährigen Tradition geprägt. Im Mittelalter verstanden die Menschen sich als Sün-



Bücher

Birgit Jeggel-Merz, Walter Kirchschräger, Jörg Müller: Mit der Bibel die Messe verstehen
Band 1: Die Feier des Wortes Gottes
Band 2: Die Feier der Eucharistie

Bestellungen beim Liturgischen Institut
www.liturgie.ch

der:innen mit einem grossen Abstand zu Gott. Weil die Liturgie in dieser Zeit verschriftlicht wurde, bilden solche Überlegungen den Samen für liturgische Gebete. Eine solch lange Tradition ist an sich wertvoll. Aber das enthebt uns nicht von der Verantwortung, in der heutigen Zeit Gebete zu sprechen.

Warum ist in der Eucharistiefeier die Sprache so verbindlich?

Bei der Eucharistie geht es um das Sakrament der Einheit. Um diese Einheit zu wahren, soll in allen katholischen Gemeinden grösstmögliche Gleichheit herrschen. Papst Benedikt XVI. legte viel Wert darauf, dass die Liturgie den lateinischen Charakter behält, damit die Tradition gewahrt ist. Papst Franziskus dagegen sagt, Tradition sei kein Museum, sondern etwas Lebendiges. Wir müssen Tradition auch lebendig interpretieren.

Was bedeutet das, die Tradition lebendig zu interpretieren?

Diese Frage wird bei der nächsten Übersetzung des Messbuchs ins Deutsche relevant. Da werden wir vieles aus der Tradition aufnehmen wollen und müssen und trotzdem auch eine Sprache suchen, die heutige Menschen verstehen.

* Birgit Jeggel-Merz ist Professorin für Liturgiewissenschaft an der Uni Luzern und an der Theologischen Hochschule Chur.

«Gedanken mitten aus dem Leben schöpfen»

Was macht gute Predigende bzw. interessante Predigten aus? André Flury, diesbezüglich ein Experte auf dem Platz Bern, steht Red' und Antwort.

Interview: Anouk Hiedl / Foto: Pia Neuenschwander

«pfarrblatt»: Worauf kommt es für gutes Predigen an?

André Flury: Für mich sind drei Dinge entscheidend: Eine Predigt muss authentisch sein. Das heisst, sie soll mit dem Glauben und Leben – auch mit den Fragen und Zweifeln – der Prediger:innen übereinstimmen. Zweitens sollte die Predigt lebensrelevant sein: Sie sollte mit dem Leben und Glauben der Mitfeiernden des Gottesdienstes etwas Wesentliches zu tun haben. Drittens sollte die Predigt einfach verständlich sein – einfach verständlich, aber nicht vereinfachend. Das ist eine hohe Kunst.

«Eine Predigt muss authentisch, lebensrelevant und einfach verständlich sein, aber nicht vereinfachend. Das ist eine hohe Kunst.»

Wie kann die Vorbereitung und Umsetzung einer solchen Predigt gelingen?

Wichtig ist, dass Prediger:innen mit möglichst vielen und ganz unterschiedlichen Menschen im Dialog sind – mit kirchennahen und kirchenfernen, mit unterschiedlichen Altersgruppen und Milieus. Denn die biblischen Schriften sind mitten aus dem Leben heraus entstanden. Wenn Prediger:innen mit «dem Leben heute» im Dialog sind,

dann können sie auch für ihre Predigt Gedanken aus dem Leben schöpfen.

Wie setzt man das konkret um?

Meiner Meinung nach dürfen Predigten einerseits «klassisch» sein, indem sie einen biblischen Text auslegen und den Bezug zum heutigen Glauben und Leben aufzeigen. Andererseits dürfen sie auch kreativ und überraschend sein. Dazu gibt es viele Möglichkeiten: eine eigene Erzählung oder ein Gedicht schreiben. Den Dialog mit einem Kunstwerk oder mit säkularer Literatur aufnehmen. Eine Dialogpredigt mit einer anderen Person halten oder auch den Einbezug der Mitfeiernden mit unterschiedlichen Methoden fördern.

Was hat das Predigen im Vergleich zu früher verändert?

In den letzten 30 bis 70 Jahren hat es einige gesellschaftliche Veränderungen gegeben, die auch das Predigen beeinflussen. Besonders markant ist, dass die Kommunikation immer stärker durch bewegte Bilder, durch Filme, Fernsehen usw. geprägt wurde. Dadurch hat die Fähigkeit, dem gesprochenen Wort zuzuhören, bestimmt abgenommen. Mit der Zunahme von Podcasts ist im Moment ein Gegentrend im Gange. Theologisch hat die Erkenntnis zugenommen, dass die biblischen Texte in einer konkreten historischen Situation entstanden sind und dass diese für die Auslegung der Texte wichtig ist.

Was würde Jesus wohl zu heutigen Predigten sagen?

Jesus hat vor allem in Gleichnissen gepredigt. Er verglich Gottes Reich und Gottes Gegenwart mit vielen Beispielen aus dem alltäglichen Leben. Inhaltlich ging es häufig darum, das Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit und Gerechtigkeit, das Vertrauen ins Leben und in die



André Flury hat zehn Jahre Predigtpraxis an der Universität Luzern unterrichtet und leitet heute die Pfarrei St. Marien in Bern.

Nächstenliebe zu stärken und dadurch den Frieden zu fördern. Mir scheint, dass Jesus dies auch heute tun würde – und dies auch heutigen Prediger:innen zutraut (*lacht*).

Gibt es institutionalisiertes Feedback für Prediger:innen?

Meiner Meinung nach zu wenig! Es gibt Reaktionen und gute Gespräche beim Verabschieden oder beim Pfarreikaffee nach den Gottesdiensten. Manchmal auch Briefe oder Mails. Ich finde es eine gute Idee, wenn Prediger:innen eine Woche vor dem Gottesdienst zu einem für alle offenen Gesprächsabend einladen, an dem die biblischen Texte des kommenden Sonntags besprochen werden. Das ist für alle – auch für die Prediger:innen – ein grosser Gewinn.

Texte zugänglich machen statt nur vorlesen

Im Gottesdienst werden Lektor:innen als Schnittstelle zwischen dem geschriebenen Wort und der Gemeinde verstanden. Die Schweizer Schauspielerin und Sprecherin Dorothee Reize übte diese Funktion während mehrerer Jahre in Ittigen aus. Heute bietet sie Kurse an. Sie weiss, worauf Lektor:innen achten müssen.

Luca D'Alessandro / Foto: Pia Neuenschwander

«Den eigenen Beruf mit dem Glauben zu verbinden, ist ein unglaubliches Privileg», sagt Dorothee Reize. Die Schauspielerin war für lange Zeit selbst Lektorin. Mittlerweile tritt sie mit eigenen biblischen Programmen auf. Es ist ihr ein Anliegen, Kirchgemeindeglieder für die Lektor:innenaufgabe zu sensibilisieren, im Sinne von: «Lektorieren in der Kirche ist nicht einfach Vorlesen». In ihren Kursen gibt sie interessierten Personen konkrete Hinweise, wie lebendiges und verständliches Vortragen von Texten geht. «Ich leide, wenn Texte passiv und ausdruckslos gelesen werden», sagt sie. Wobei es ihr nicht um Theater oder Schauspielerei geht. «Es reicht, wenn sich Leserinnen und Leser vom Inhalt angesprochen fühlen, die Texte nachempfinden und andere an ihren Erkenntnissen teilhaben lassen.»

Fürbitten ansprechend formulieren

Dorothee Reize räumt ein, nicht alle Texte seien auf Anhieb verständlich, man denke etwa an die Paulusbriefe. Umso wichtiger sei es, sich als Lektor:in vorgängig und frühzeitig mit dem Inhalt auseinanderzusetzen. «Bei Unklarheiten empfehle ich die Rücksprache mit einer Fachperson mit theologischem Hintergrund.» Und wenn man den Text erst am Vorabend eines Gottesdienstes bekommt? «Das geht gar nicht.» Dasselbe gelte auch bei Fürbitten, für deren Formulierung und Vortrag



Dorothee Reize setzt als Lektorin alles daran, die Botschaft von Autor:innen fassbar zu machen.

man sich durchaus etwas Zeit nehmen sollte. «Fürbitten sprechen mich immer dann an, wenn sie nicht allgemein formuliert sind, sondern uns Menschen in die Pflicht nehmen, etwas zu tun oder zu verändern.»

Diese und weitere Tipps stehen in Dorothee Reizes Kursen ganz oben auf der Agenda. Die Kursbesuchenden erfahren, dass sich beim engagierten Vortragen etwas ereignen kann, das schwer zu erklären ist. Gearbeitet wird an der Stimme und am Auftritt. Beim Lesen sei es wichtig, der Stimme den nötigen Raum zu geben, die Resonanzräume im Körper schwingen zu lassen und im Hals nicht zu drücken. «Dabei spielt eine entspannte Körperhaltung eine wichtige Rolle. Ausserdem empfehle ich nur bedingt den Blickkontakt zum Publikum, denn nur wer ganz bei sich ist, kann in den Text eintauchen.»

Botschaft fassbar machen

Oft werde sie mit der Aussage konfrontiert, die Texte müssten neutral vorgelesen werden. «Neutral lesen? Das ist schwierig.» Klar gehe es hier nicht um die eigene Meinung. Aber man sollte als Lektor oder Lektorin alles daransetzen, die Botschaft des Autors oder der Autorin fassbar zu machen.

Die Tageskurse von Dorothee Reize finden in verschiedenen Pfarreien im Kanton Bern statt, wobei sie eine Aufteilung auf zweimal à zirka zwei bis drei Stunden bevorzuge, sagt sie, «denn oft kommt es vor, dass die Teilnehmenden im ersten Kursblock erst einmal umdenken müssen und neue Möglichkeiten erahnen, aber noch nicht umsetzen können.»

Lektor:innenkurse ...

- ... werden in verschiedenen Pfarreien im Kanton Bern für Einzelpersonen oder Gruppen angeboten.
- Textvertiefung und «lebendig machen» von Texten
- Aneignen von Vortragstechniken
- Erstellen eigener Bilder und Schärfung der sprachlichen Ausdrucksweise
- Trainieren von Lockerungs- und Sprechübungen auf spielerische Art

Weitere Infos: www.dorotheereize.ch

Die Herzöffner

Welche Musik bringt Pep in die Kirche?
Welche Bedeutung hat Kirchenmusik heute?
Verstaubt war gestern: Vier Kirchenmusiker
berichten, wie sie mit alten und neuen Noten
Kehlen und Herzen öffnen.

Anouk Hiedl / Fotos: Pia Neuenschwander

Kirchenmusik bedeutet **Thomas Friedrich** viel. «Sie umfasst 1000 Jahre Kulturgut und ist Teil meines Lebens.» Kirchenmusiker sei er auch geworden, weil ihn die Verbindung von Wort und Musik vor geistlichem und liturgischem Hintergrund schon immer fasziniert habe. Dass Kirchenmusik als verstaubt gelte, gehe für ihn mit glanzlosem Spiel oder uninspiriertem Gesang einher. Er versucht, «den überlieferten kirchenmusikalischen Schatz in neue Gewänder zu kleiden, damit er vorurteilsfrei gehört werden kann». Gerne pflegt er dazu auch geistliche Poplieder, Gospels oder Afros und komponiert selbst.

Musik könne einen ganz anders berühren als das reine Wort, und sie mache aus herzlich miteinander singenden Menschen eine Gemeinschaft. Früher sei Kirchenmusik blosses Beiwerk oder Schmuck gewesen. «So hatte etwa eine Mozart-Messe keine liturgische Bedeutung, der Priester musste die lateinischen Texte zusätzlich beten. Das Zweite Vatikanische Konzil hat dies geändert: Alles, was gesagt und gesungen wird, hat liturgische Bedeutung.» Deshalb sei es heute so wichtig, auf die Verbindung von Wort und Musik zu achten. Wenn alle am Ende des Gottesdienstes froh gelaunt sind, dann «hat vermutlich auch die Kirchenmusik einen guten Job gemacht».

«Wer singt,
betet doppelt.»

Augustinus

Thomas Friedrich ist seit
August 2023 für die Kirchenmusik
im Pastoralraum Oberaargau
verantwortlich.





Patrick Perrella übt mit Interessierten allen Alters in Thun monatlich unbekanntere Kirchenlieder ein, die im anschliessenden Gottesdienst mit der Gemeinde gesungen werden.

Sein Klavierlehrer riet **Patrick Perrella** seinerzeit, Musik als «Hobby und Leidenschaft fürs Leben» zu bewahren. Während seines Wirtschaftsstudiums motivierte ihn der damalige Thuner Pfarrer Alois Stammer, seine musikalischen Fähigkeiten in der Kirche einzubringen. So wurde Patrick Perrella Pianist des neuen Jugendchors, baute eine Pfarreiband auf, übernahm erste Orgeleinsätze und wurde nach einem Notfalleinsatz beim Festtagschor dessen Dirigent. «Seit bald 30 Jahren bin ich nun als begeisterter nebenamtlicher Hobbymusiker hier tätig – mein Klavierlehrer freut sich im Himmel hoffentlich darüber.»

Patrick Perrella lebt und bekennt seinen Glauben mit Kirchenmusik. Diese sei zeitlos, entwickle sich und gewinne neue Formen dazu. Heute sei es wichtig, passende Musik auszuwählen. Für Kindergottesdienste gebe es «wundervolle Lieder», etwa von Andrew Bond oder Kurt Mikula. Neue geistliche Lieder, Popsongs oder die moderneren Melodien und zeitgemässen Texte des ökumenischen Gesangsbuchs «Rise up plus» sprächen die Leute in Thun an. Entscheidend sei, dieses Liedgut sorgfältig und dosiert einzuführen und zu pflegen. Gute Kirchenmusik komme von Herzen und verliere den Kern der Frohen Botschaft nicht aus den Augen: das Lob Gottes. Die Musik dazu müsse qualitativ gut, aber nicht perfekt sein. «Da hat auch mal ein wackliger Ton Platz. Im Leben gelingt auch nicht immer alles.» ▶

«Die Töne sind doch der Irisbogen, der den Himmel mit dem Irdischen verbindet.»

Hans Christian Andersen

Für **Jean-Luc Gassmann** hat Musik etwas Unmittelbares. Sie löse Gefühle aus, ohne dass man diese beim Namen nennen müsse. Das ergänze und bereichere die Liturgie sehr. Als Kirchenmusiker unterscheidet er zwischen Kunst, Tradition und Teilhabe. Werke alter Meister verdienen Respekt, aber manchmal sei etwas anderes gefragt. Wolle man möglichst viele Menschen ansprechen, müsse man sich dem Zeitgeist anpassen, «am liebsten, ohne dabei den grossen Reichtum vergangener Jahrhunderte verstauben zu lassen.»

Gut ist Kirchenmusik für Jean-Luc Gassmann, wenn sie überzeugt, berührt und das gesprochene Wort ergänzt, interpretiert und hervorhebt. Die Orgel findet er rundum höchst

beeindruckend, «schwer zu sagen, warum sie dermassen aus der Mode gerät». Ihre räumlich oft grosse Distanz zur Gemeinde erschwere das Begleiten gewisser Lieder. So hielten Klavier und Gitarre Einzug in die Kirche, die dem Raum klanglich zwar nicht gewachsen, dafür aber beweglich seien.

Seiner Erfahrung nach singen die Leute immer noch gern zusammen, weil es festlich und verbindend sei. Den Rahmen dafür zu schaffen, damit sich alle beim Mitmachen wohlfühlen, sei jedoch schwieriger geworden. Heute müsse man die Menschen abholen, dies bedinge auch Kompromisse in der Musikauswahl. «Da gibt's kein Entweder-oder. Es hat Platz für alles.»

«So sie's nit singen,
so gläuben sie's nit.»

Martin Luther

Jean-Luc Gassmann leitet das «SpaghettiSingen» in der Pfarrei St. Marien in Bern. Nach einer halben Stunde gemeinsamer Lieder aus dem Kirchengesangbuch «Rise up» gibt's Spaghetti für alle.





Kurt Meier, langjähriger
Kirchenmusiker der Dreif. Bern.

«Eine Kirche,
die nur noch
Gebrauchsmusik
hat, wird
unbrauchbar.»

Joseph Ratzinger
(später Papst Benedikt XVI.)

Für **Kurt Meier** gibt es keine verstaubte Kirchenmusik, nur verstaubtes Musizieren. Er spielt von Bach über Mendelssohn bis hin zu Messiaen und Stockhausens Tierkreis fast alles und versucht, stets lebendig zu musizieren. Gute Kirchenmusik spreche die Anwesenden immer zumindest teilweise an, genau wie das zuweilen herausfordernde Evangelium. In der Kirchenmusik stecke ein riesiger Schatz an Altem und Neuem, auf den «der weltliche Konzertbetrieb, der immer wieder Schlager bringt, um die Kasse zu füllen, nur mit Neid blicken kann». Die vielfältigen Instrumententypen und der orchestergleiche Farbenreichtum der Orgel faszinieren Kurt Meier, die Königin der Instrumente bleibt für ihn aber die Stimme. Wie

das gemeinsame Beten werde auch der gemeinsame Gesang im Gottesdienst «um etliche Dimensionen reicher» als zu Hause. Idealerweise können Gemeinde, Chor und Soli zusammenwirken.

Die kirchenmusikalischen Ansprüche bei Hochzeiten und Beerdigungen kämen mittlerweile oft aus musikalischen Alltagsgewohnheiten heraus, ohne viele Überlegungen, ob und wie man diese in Bezug zum Gottesdienst bringen könne. «Da ist zuweilen viel Fingerspitzengefühl den Beteiligten und der Liturgie gegenüber gefragt.» Weniger als von den Stilrichtungen hänge die Zukunft der Kirchenmusik von jener der Kirchen in Europa ab.

Liturgie entwickelt sich bis heute weiter

Christ:innen erleben ganz unterschiedliche Formen von Liturgie: einmalige Feiern an Lebenswenden, das jährliche Weihnachtsfest, die sonntägliche Eucharistie und Kommunionfeier, das Chorgebet einer Klostersgemeinschaft, Segensfeiern wie am Valentinstag usw. Was verbindet all diese Vielfalt? Was ist Liturgie in ihrem Kern?

Antonia Manderla, Seelsorgerin in der Pfarrei Guthirt, Region Bern

Liturgie feiert Begegnung zwischen Gott und Mensch. Sie geschieht durch Jesus Christus. Wo sich Christ:innen zum Gottesdienst versammeln, da glauben sie der Zusage Jesu: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.» (Mt 18,20) Die Begegnung mit Gott in der Liturgie geschieht wie eine zwischenmenschliche Begegnung durch Worte und Zeichen. Sie verweisen auf die unsichtbare, verborgene Gegenwart Gottes.

Tradition und Inkulturation

Frühe Spuren von gottesdienstlichen Elementen finden wir in der Emmaus-Geschichte (Lk 24,1–35). Sie erzählt von Gottes Nähe in Jesus Christus, wenn wir aus der Heiligen Schrift lesen, das Leben in ihrem Licht deuten und miteinander das Brot brechen. Im Lauf der Geschichte hat sich dieser gottesdienstliche Kern (Apg 2,42) weiter entfaltet. Aus kleinen hauskirchlichen Versammlungen wurden mit der weltweiten Verbreitung des Christentums öffentliche Gottesdienste, die sich zur gesellschaftlichen und religiösen Umwelt abgrenzten oder daran anlehnten.

Bis heute entwickelt sich Liturgie weiter und steht dabei in einer Spannung. Einerseits verbindet sie Christ:innen über Raum und Zeit hinweg durch gemeinsame Gebete, biblische Lesungen und sakramentale Zeichen. Andererseits will sie in eine bestimmte Zeit, Kultur und Sprache hinein geprägt sein.

Den Horizont weiten

Zur Ruhe kommen, Gemeinschaft erleben, miteinander singen und beten, Christus im Mahl begegnen, von Gott hören, etwas «mitnehmen können» für den Alltag, das Leben gesegnet wissen – all dies suchen und erleben Menschen im Gottesdienst. Wer selten teilnimmt, empfindet das Tun als fremd. Wie eine Sprache kann gottesdienstliches Feiern jedoch eingeübt werden. Die Wiederholung gibt dem Gottesdienst als Ritual seine Kraft. Persönliches Beten und persönlicher Glaube werden eingebettet in das Beten und den Glauben der Gemeinschaft. Vertrauen, Dank und Bitte, aber auch Klage und Zweifel finden Raum.

Mir persönlich ist es wichtig, mein Leben in einen grösseren Horizont stellen zu können. Nicht nur «ich» als Mensch spreche mich im Gebet aus vor Gott, sondern ich höre auch immer wieder neu, wer Gott für uns Menschen sein will und wer wir Menschen füreinander sein können.

«Heute hat sich erfüllt»

Die Bibel erzählt, wie Jesus an einem Gottesdienst seiner jüdischen Gemeinde aus der Schriftrolle vorlas (Lk 4,16–30). Ihre Botschaft der Freiheit machte er zu seinem Lebensprogramm bis hinein in den Tod. Jesus holte Menschen vom Rand in die Mitte. Seine Gemeinschaft brauchte keine hierarchische Gliederung, seine Worte und Zeichen waren schlicht, klar und kraftvoll. Die Begegnung mit ihm schenkte verwundeten, traurigen, einsamen, suchenden und mit Schuld beladenen Menschen neues Leben. Liturgie zu einer heilsamen und befreienden Begegnung werden zu lassen, das ist bleibende Aufgabe für uns alle.



Vertrauen, Dank und Bitte, aber auch Klage und Zweifel finden Raum. Gräberaufhebung in Köniz, 2020.

Foto: Pia Neuenschwander

Interreligiöses Feiern als Sonderfall

Da die Schweiz nicht nur säkularer, sondern auch religiös pluraler wird, bietet sich als neuer Weg ein «interreligiöses Miteinander» an. Das stellt die Beteiligten allerdings vor vielschichtige Herausforderungen.

Ann-Katrin Gässlein*

Interreligiöses Feiern als Sonderfall

Seit mehreren Jahrzehnten verlieren die christlichen Kirchen gesellschaftlich zunehmend an Bedeutung. Selbst wenn sie ökumenisch auftreten, können sie nicht mehr den Anspruch erheben, allein für die rituelle Gestaltung des öffentlichen Lebens zuständig zu sein. Da die Schweiz nicht nur säkularer, sondern auch religiös pluraler wird, bietet sich als neuer Weg ein «interreligiöses Miteinander» an – z. B. bei Trauerfeiern nach einer gemeinsam erlebten Katastrophe, bei Jubiläen, bei Gedenkveranstaltungen und vielem mehr. Die evangelische und katholische Theologie wie auch die Kirchen in der Schweiz haben sich des Themas längst angenommen. Eine

«Die religionssoziologische Realität in der Schweiz zeigt, dass insbesondere die Gruppe der Konfessionslosen stetig wächst und religiöse Traditionen sich intern differenzieren.»

grundsätzlich wertschätzende Haltung gegenüber Menschen anderer Glaubens geht einher mit dem Aufruf, Beziehungen durch Gespräche und gemeinsame Anlässe zu pflegen. – Interreligiöse Feiern stellen allerdings einen Sonderfall dar: Hier ist der Kern des eigenen Glaubens betroffen und vielleicht auch gefährdet, hier gibt es aber auch Chancen, einander jenseits von Podiumsgesprächen zu begegnen und dank dieser Auseinandersetzung zu einer persönlichen Glaubensvertiefung zu gelangen.

Interreligiöse Feiern und religiöse Vielfalt

In der theologischen Literatur fällt auf, dass interreligiöses Feiern vor allem durch die hauptverantwortlichen Akteure definiert wird, die eine bestimmte Tradition «vertreten» und aus dieser Texte, Gebete, Lieder oder Rituale in die Feier einspeisen. Eine Feier wird «interreligiös» durch die mitwirkenden jüdischen oder muslimischen Gläubigen, und nicht etwa durch



Interreligiöses Friedensgebet in Assisi, 2011. / Foto: Reuters

eine Koranlesung oder ein jüdisches Lied. Aus der Logik der christlichen Tradition wird abgeleitet, dass Priester, Pfarrerin, Imam und Rabbiner jeweils für sich eine «Gemeinde» repräsentieren und ihre Mitglieder zur Feier mitbringen. – Die religionssoziologische Realität in der Schweiz zeigt nun aber, dass insbesondere die Gruppe der Konfessionslosen stetig wächst und religiöse Traditionen sich intern differenzieren. Qualifizierte und motivierte andersreligiöse Partner:innen sind bisweilen schwer zu finden, vor allem aus dem jüdischen Kontext. Dann gehören viele Migrant:innen und Flüchtlinge zu einer orthodoxen oder orientalischen Kirche, wirken mit ihren Traditionen auf einheimische Kirchenbürger:innen äusserst fremd, zählen aber dogmatisch gesehen zur christlichen Grossfamilie und sind nicht automatisch in interreligiöse Settings eingebunden. Christ:innen aus Freikirchen halten sich ►

* Ann-Katrin Gässlein, Religionswissenschaftlerin und katholische Theologin. Sie arbeitet für das Ressort «Kultur und Bildung» der Katholischen Kirche im Lebensraum St. Gallen und als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern.

bislang von interreligiösen Anlässen fern, aber auch Katholik:innen aus Polen, Kroatien oder Italien fehlen weitgehend. So spiegeln bereits die Vorüberlegungen viele ungelöste Fragen der innerchristlichen Pluralität wider. Sie konfrontieren die Vorbereitungsteams mit der Einsicht, dass auch ein liberales Mitglied des Frauenbunds und ein frommer Wallfahrer aus der marianischen Gruppe trotz nominell gleicher Kirchenghörigkeit kaum miteinander in Kontakt kommen und dass hinsichtlich religiöser Verständigung noch viel Arbeit ansteht. Noch gar nicht gelöst ist zudem die Frage, wie Christ:innen mit Buddhist:innen und Hindus umgehen, die einen Konversionshintergrund haben und folglich das Christentum sehr wohl kennen oder zu kennen meinen. Hier gehen die Narrative des gegenseitigen «Kennenlernens» und insbesondere von der «Integrationskraft» des interreligiösen Feierns nicht auf.

Intensive Beziehungsarbeit und Erwartungsmanagement

Wenn Christ:innen einen interreligiösen Anlass planen, können sie bei der Zusammensetzung der Akteure flexibel vorgehen. Interreligiöse Feiern können aus einer gemeinsamen Betroffenheit heraus entstehen, z. B. mit türkischen, alevitischen und syrischen Gläubigen nach einer Erdbebenkatastrophe. Sie können Vertreter:innen nach ihrer lokalen Verwurzelung oder ihrem theologischen Profil auswählen, aufgrund ihrer politischen Bedeutung einbinden oder auch bestimmte Gruppen, z. B. nur Frauen, ansprechen. Weiter lohnt es sich, nicht ausschliesslich auf religiöse Leitungsfiguren zu setzen, sondern insgesamt glaubwürdige und kompetente Gläubige zu suchen – ob sie im Auftrag oder für eine bestimmte Gemeinde handeln, ist zweitrangig. Für ein erfolgreiches Erwartungsmanagement sollte man sich im Klaren sein, dass gelingende Anlässe eine intensive Beziehungsarbeit voraussetzen. Da der Kreis konfessionsloser Ex-Christ:innen mit einer interreligiösen Feier nicht automatisch angesprochen ist und es sich bei den nicht-christlichen Minderheiten um sehr kleine Gruppen handelt, ist eine grosse Zahl von Mitfeiernden unrealistisch.

Wichtige Entscheidungen auf Augenhöhe treffen

Interreligiöse Feiern zeigen sich heute vielfältig: als transformierte Gottesdienste, als aneinandergereihte Gebete im Rahmen öffentlicher Anlässe, als Erfahrungsraum, in dem Feiern und Lernen zusammen geschehen, oder als Dialog-Event, in den ein Gebet, ein Lied oder ein Segen integriert werden. Welche Form am besten passt, sollte vom jeweiligen Anlass und dem Konsens der Mitwirkenden abhängen. In den Vorbereitungen stellt sich oft heraus, dass die christlichen Akteure die meisten Ressourcen mitbringen, Sakristan:innendienst und Apéro zur Verfügung stellen und weitgehend die Werbung übernehmen können. Auch hinsichtlich der Immobilien sind sie im Vorteil. Daher finden interreligiöse Feiern oft in Kirchen mit alternativer Nutzung statt. Trotzdem sind Alternativen zu prüfen: Der öffentliche Raum in der Schweiz ist für religiöse Anlässe beschränkt, aber Feiern in der Natur stossen meist auf positive Resonanz. Wenn eine interreligiöse Feier aber Berührungsgängste abbauen soll und die Zusammenarbeit auf Augenhöhe ernst meint, ist auch einmal ein Wechsel der Lokalität in eine gastfreundliche Moschee oder einen Hindutempel empfehlenswert.

Texte – Lieder – Gebete

Weil interreligiöse Feiern nicht kirchenrechtlich geordnet sind, können sie aus dem ganzen Reichtum der verschiedenen Traditionen schöpfen. Christ:innen werden schnell feststellen, dass sich biblische Texte nur begrenzt eignen. In Frage kommen vor allem sogenannte «Klassiker» aus den Evangelien oder Psalmen mit ihrer dichten und persönlichen Gottesbeziehung. Es lohnt sich, nachzudenken, wie diese Texte eingeleitet werden sollen und wie viel, bzw. wie wenig Kontext notwendig ist. In katholischen Gottesdiensten reicht es aus, «Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas» anzukündigen – in einer interreligiösen Feier braucht es dazu sicher Ergänzungen, aber keine Bibelkatechese.

Einige nicht-christliche Religionen legen den Fokus weniger auf das gesprochene Wort, und nicht alle haben «Heilige Schriften», aus denen vorgelesen wird. Sie pflegen eher rezi-tativen Gesang, der für Uneingeweihte fremd und monoton



Interreligiöse Feiern können aus dem ganzen Reichtum der verschiedenen Traditionen schöpfen. / Foto: zVg

erscheinen mag. Während Texte der Baha'i-Religion heute durchweg ins Englische und Deutsche übersetzt und zugänglich sind und aus dem Koran und der Sunna ebenfalls Übersetzungen vorliegen, sieht dies für Gedichte und Lieder aus dem Alevitentum, dem Sikhismus oder auch dem Hinduismus ausserhalb der Bhagavadgita anders aus. Viele Mitwirkende haben keinen akademischen Hintergrund und kaum Zugang zur Fachliteratur. Für Übersetzungen und Zusammenstellungen geeigneter Texte können interreligiöse Gruppen und Fachstellen Unterstützung leisten, auch wenn im Grundsatz alle Mitwirkenden für die eigenen Beiträge inkl. möglicher Übersetzungen die Verantwortung tragen sollten.

Für kirchlich sozialisierte Christ:innen ist das gemeinsame Singen zentral, das aber weniger universal ist, als man denkt. Muslim:innen kennen diese Tradition nicht, höchstens das Instrumentalspiel oder Ilahi (religiöse Lieder) von einer Gruppe oder einzelnen Sängern vorgetragen. Trotzdem sollten Christ:innen das gemeinsame Singen nicht vorschnell aufgeben, sondern gut überlegen, welche Lieder von wem und wie lange gesungen werden sollen. Wenn zu einem meditativen



An der nationalen Friedensdemo vom April 2022 in Bern liefen auch Vertreter:innen der Religionsgemeinschaften mit. / Foto: Sylvia Stam



Im FC Weltreligionen Bern sind alle Religionen, Geschlechter und Hautfarben vertreten.

Foto: Pia Neuenschwander

«Ubi caritas» eingeladen und das «Wo die Liebe ist, dort ist Gott» vorher übersetzt wird, findet dies vielleicht Anklang, ebenso ein «Kyrie eleyson», je nach Ton und Stimmlage. Als Gedankenspiel und zur Sensibilisierung für die Befindlichkeiten der «anderen Seite» kann man prüfen, ob man selbst in das gemeinsame Chanten des Hare-Krishna-Mantras einstimmen würde.

Die theologische Auseinandersetzung hat sich lange am «gemeinsamen Gebet» abgearbeitet. In den 1990er-Jahren gab es Ansätze von Christen und Muslimen, gemeinsame Texte zu entwickeln und diese im Plenum zu sprechen – was dann unter Verdacht geriet, religiöse Unterschiede glattzubügeln und wichtige Aspekte wie die Trinität aufzugeben. Tatsächlich haben die meisten der heutigen Gebete mit universalem Anspruch – wie das «Gebet der Vereinten Nationen

für den Frieden» – einen christlichen Hintergrund und wollen eher die religiös unbestimmten Ex-Christ:innen ansprechen. Sie können in interreligiösen Feiern Platz finden, aber christliche Gebete nicht ersetzen. Wenn respektvolles Zuhören und Neugier auf andere Glaubenswelten der Konsens sind, gibt es auch Raum für Jesus Christus mit seiner Menschenfreundlichkeit, seiner Hingabe und seiner ausserordentlichen Gottesnähe. Dass er von Christ:innen als menschengewordenes Antlitz Gottes geglaubt wird, darf man als Wissen bei den Anderen durchaus voraussetzen und muss nicht verschwiegen werden.

Zum Schluss

Für Christ:innen sollte zentral sein, unter welchen Vorzeichen, zu welchem Anlass und in welchem «Geist» eine interreligiöse Feier stattfindet. Antworten auf alles andere gibt, was grundsätzlich als wichtig oder unverzichtbar für einen Gottesdienst befunden wird: Ein Text aus der Bibel als der tragende Grund unseres Glaubens? Fürbitten, die den Kreis der Anwesenden weiten und auch Abwesende in den Blick nehmen, die Not leiden und der Unterstützung bedürfen? Ein Segen, der die Mitfeiernden in einem befreienden oder beschützenden Geist stärkt? Gerade die katholische Liturgie ausserhalb der genormten liturgischen Bücher ist sehr frei und kann auf Elemente wie Weihrauchkörner, Kerzen, Prozessionen und vieles mehr zurückgreifen. Im besten Fall führen interreligiöse Feiern erneut vor Augen, was in der eigenen Tradition wertvoll und liebenswert ist.

Liturgischer Kalender 2023/2024

Lesejahr B/II für den Kanton Bern

In den Gottesdiensten der römisch-katholischen Kirchen werden Texte aus der Bibel vorgelesen. Es gibt Lesungen und Evangelien; Texte aus dem Ersten und dem Zweiten Testament. Im liturgischen Kalender sind Tag für Tag diese Texte aufgelistet. Ausserdem gibt dieser Kalender Auskunft über die Sonn- und Feiertage im Verlauf des Jahres, die Kollekten sowie die Gedenktage von Heiligen und die Namenstage.

Redaktion «pfarrblatt» Bern, www.pfarrblattbern.ch

1. Adventssonntag	3. Dezember 2023
Fest der Heiligen Familie	31. Dezember 2023
Erscheinung des Herrn (wo nicht am 6.1.)	7. Januar 2024
Taufe des Herrn	7. Januar 2024
Taufe des Herrn (wo Erscheinung am 7.1.)	8. Januar 2024
Aschermittwoch	14. Februar 2024
Ostersonntag	31. März 2024
Christi Himmelfahrt	9. Mai 2024
Pfingsten	19. Mai 2024
Dreifaltigkeitssonntag	26. Mai 2024
Fronleichnam	30. Mai 2024
Heiligstes Herz Jesu	7. Juni 2024
Christkönigssonntag	24. November 2024
Ende des Kirchenjahres	30. November 2024



Feier der Osternacht in Münsingen, 2023. / Foto: Ruben Sprich

Mittwoch, 19. Juni

2 Kön 2,1.4b.6–14 /
Mt 6,1–6.16–18
Romuald, Gervasius, Protasius

Donnerstag, 20. Juni

Sir 48,1–14 / Mt 6,7–15
Deodat, Benigna

Freitag, 21. Juni

2 Kön 11,1–4.9–18.20 /
Mt 6,19–23
Alban, Aloisius Gonzaga

Samstag, 22. Juni

Marien-Samstag
2 Chr 24,17–25 / Mt 6,24–34
*Paulinus, John Fisher,
Thomas Morus*

Sonntag, 23. Juni

12. Sonntag im Jahreskreis
1. Lesung: Ijob 38,1.8–11
2. Lesung: 2 Kor 5,14–17
Evangelium: Mk 4,35–41
Edeltraud

Montag, 24. Juni

**Geburt des hl. Johannes
des Täufers**
1. Lesung: Jes 49,1–6
2. Lesung: Apg 13,16.22–26
Evangelium: Lk 1,57–66.80
Johannes

Dienstag, 25. Juni

2 Kön 19,9b–11.14–21.31–35a.36 /
Mt 7,6.12–14
Wilhelm von Vercelli, Eleonore

Mittwoch, 26. Juni

2 Kön 22,8–13; 23,1–3 /
Mt 7,15–20
*Josemaría Escrivá de Balaguer,
Anthem*

Donnerstag, 27. Juni

2 Kön 24,8–17 / Mt 7,21–29
*Hemma von Gurk, Cyrill von
Alexandrien, Marguerite Bays*

Freitag, 28. Juni

2 Kön 25,1b–12 / Mt 8,1–4
Irenäus, Ekkehard

Samstag, 29. Juni

Petrus und Paulus
1. Lesung: Apg 12,1–11
2. Lesung: 2 Tim 4,6–8.17–18
Evangelium: Mt 16,13–19
*Petrus, Paulus, Beata,
Judith, Salome*

Sonntag, 30. Juni

13. Sonntag im Jahreskreis
1. Lesung:
Weish 1,13–15; 2,23–24
2. Lesung: 2 Kor 8,7.9.13–15
Evangelium: Mk 5,21–43
*Donatus, Bertram,
Theobald, Otto*

Kollekten

2. Juni:
Diöz. Kirchenkollekte für die
gesamtschweizerischen Ver-
pflichtungen des Bischofs an
Bischöfliche Kanzlei Solothurn
IBAN:
CH25 0900 0000 4500 0015 6
16. Juni:
Kollekte für die Flüchtlings-
hilfe der Caritas an
Caritas Schweiz, Luzern
IBAN:
CH 69 0900 0000 6000 7000 4
23. Juni:
Papstkollekte/Peterspfennig an
Bischöfliche Kanzlei Solothurn
IBAN:
CH25 0900 0000 4500 0015 6

Juli 2024

Montag, 1. Juli

Am 2,6–10.13–16 / Mt 8,18–22
Theoderich, Eckart

Dienstag, 2. Juli

Mariä Heimsuchung
Zef 3,14–18 / Lk 1,39–56
Wiltrud, Jakob Friedrich

Mittwoch, 3. Juli

Eph 2,19–22 / Joh 20,24–29
Thomas, Joseph Lenzeln

Donnerstag, 4. Juli

Am 7,10–17 / Mt 9,1–8
Ulrich, Elisabeth von Portugal

Freitag, 5. Juli

Herz-Jesu-Freitag
Am 8,4–6.9–12 / Mt 9,9–13
*Antonius Maria Zaccaria,
Laetitia, Kyrilla*

Samstag, 6. Juli

Marien-Samstag
Am 9,11–15 / Mt 9,14–17
Goar, Maria (Marietta) Goretti

Sonntag, 7. Juli

14. Sonntag im Jahreskreis
1. Lesung: Ez 1,28c–2,5
2. Lesung: 2 Kor 12,7–10
Evangelium: Mk 6,1b–6
Willibald, Edelburg

Montag, 8. Juli

Hos 2,16b.17b–18.21–22 /
Mt 9,18–26
Kilian, Edgar

Dienstag, 9. Juli

Hos 8,4–7.11–13 / Mt 9,32–38
*Augustinus Zhao Rong, Wigfrid,
Johannes von Köln*

Mittwoch, 10. Juli

Hos 10,1–3.7–8.12 / Mt 10,1–7
Knud, Erich, Olaf

Donnerstag, 11. Juli

Spr 2,1–9 / Mt 19,27–29
*Benedikt von Nursia (Vater des
abendländischen Mönchtums,
Schutzpatron Europas)*

Freitag, 12. Juli

Hos 14,2–10 / Mt 10,16–23
Placidus, Sigisbert

Samstag, 13. Juli

Marien-Samstag
Jes 6,1–8 / Mt 10,24–33
Heinrich II., Kunigunde, Joël, Silas

Sonntag, 14. Juli

15. Sonntag im Jahreskreis
1. Lesung: Am 7,12–15
2. Lesung: Eph 1,3–14
Evangelium: Mk 6,7–13
*Kamillus von Lellis, Ulrich,
Wandregisil*

Montag, 15. Juli

Jes 1,10–17 / Mt 10,34–11,1
Bonaventura, Wladimir

Dienstag, 16. Juli

**Unsere Liebe Frau
auf dem Berge Karmel
Muttergottes von Einsiedeln**
Jes 7,1–9 / Mt 11,20–24
*Carmen, Reineldis (Reinhild),
Elvira*

Mittwoch, 17. Juli

Jes 10,5–7.13–16 / Mt 11,25–27
Donata, Alexius, Marina

Donnerstag, 18. Juli

Jes 26,7–9.12.16–19 /
Mt 11,28–30
Arnold, Radegund

Freitag, 19. Juli

Jes 38,1–6.21–22.7–8 /
Mt 12,1–8
Bernulf (Bernold)

Samstag, 20. Juli

Marien-Samstag
Mi 2,1–5 / Mt 12,14–21
*Margareta, Apollinaris,
Léon-Ignace*

Sonntag, 21. Juli

16. Sonntag im Jahreskreis
1. Lesung: Jer 23,1–6
2. Lesung: Eph 2,13–18
Evangelium: Mk 6,30–34
*Laurentius von Brindisi,
Daniel, Praxedis*

Montag, 22. Juli

Hld 3,1–4a / Joh 20,1–2.11–18
Maria Magdalena

Dienstag, 23. Juli

Gal 2,19–20 / Joh 15,1–8
Birgitta von Schweden

Mittwoch, 24. Juli

Jer 1,1.4–10 / Mt 13,1–9
*Christophorus, Christine,
Scharbel Machluf,
Ursizin, Luise von Savoyen*

Donnerstag, 25. Juli

2 Kor 4,7–15 / Mt 20,20–28
Jakobus, Thea

Freitag, 26. Juli

Jer 3,14–17 / Mt 13,18–23
*Joachim, Anna, Gloriosa,
Christiane*

Samstag, 27. Juli

Marien-Samstag
Jer 7,1–11 / Mt 13,24–30
*Pantaleon, Lukan, Natalie,
Bertold*

Sonntag, 28. Juli

17. Sonntag im Jahreskreis
**Welttag der Grosseltern
und älteren Menschen**
1. Lesung: 2 Kön 4,42–44
2. Lesung: Eph 4,1–6
Evangelium: Joh 6,1–15
Innozenz I., Samson

Montag, 29. Juli

Jer 13,1–11 / Joh 11,19–27
*Martha, Maria und Lazarus,
Lucilla, Flora, Ladislaus I.*

Dienstag, 30. Juli

Jer 14,17b–22 / Mt 13,36–43
Petrus Chrysologus, Ingeborg

Samstag, 19. Oktober
Marien-Samstag
 Eph 1,15–23 / Lk 12,8–12
*Johannes de Brébeuf,
 Isaak Jogues, Paul vom Kreuz*

Sonntag, 20. Oktober
29. Sonntag im Jahreskreis
1. Lesung: Jes 53,10–11
2. Lesung: Hebr 4,14–16
Evangelium: Mk 10,35–45
Wendelin, Vitalis

Montag, 21. Oktober
 Eph 2,1–10 / Lk 12,13–21
Ursula, Himana

Dienstag, 22. Oktober
 Eph 2,12–22 / Lk 12,35–38
*Salome, Kordula, Blandina
 Ridder, Johannes Paul II.*

Mittwoch, 23. Oktober
 Eph 3,2–12 / Lk 12,39–48
*Severin, Johannes von
 Capestrano*

Donnerstag, 24. Oktober
 Eph 3,14–21 / Lk 12,49–53
Antonius Maria Claret

Freitag, 25. Oktober
 Eph 4,1–6 / Lk 12,54–59
Krispin, Chrysanth, Daria

Samstag, 26. Oktober
Marien-Samstag
 Eph 4,7–16 / Lk 13,1–9
Amandus, Josephine Leroux

Sonntag, 27. Oktober
30. Sonntag im Jahreskreis
Weltmissionssonntag
1. Lesung: Jer 31,7–9
2. Lesung: Hebr 5,1–6
Evangelium: Mk 10,46–52
Wolfhard

Montag, 28. Oktober
 Eph 2,19–22 / Lk 6,12–19
Simon, Judas Thaddäus, Alfred

Dienstag, 29. Oktober
 Eph 5,21–33 / Lk 13,18–21
Narzissus, Ermelind, Berengar

Mittwoch, 30. Oktober
 Eph 6,1–9 / Lk 13,22–30
*Theodegar,
 Bernhard Schwendtner*

Donnerstag, 31. Oktober
 Eph 6,10–20 / Lk 13,31–35
Wolfgang, Jutta

Kollekten

20. Oktober:
 Kollekte für den Ausgleichs-
 fonds der Weltkirche – Missio,
 Freiburg
 IBAN:
 CH61 0900 0000 1700 1220 9

27. Oktober:
 Kollekte für die geistliche
 Begleitung der zukünftigen
 Seelsorger:innen des Bistums
 Basel an
 Bischöfliche Kanzlei Solothurn
 IBAN:
 CH25 0900 0000 4500 0015 6

November 2024

Freitag, 1. November
Allerheiligen
1. Lesung: Offb 7,2–4.9–14
2. Lesung: 1 Joh 3,1–3
Evangelium: Mt 5,1–12a
Arthur, Rupert Mayer
Segnung der Gräber

Samstag, 2. November
Allerseelen
**Gedächtnis für alle Verstorbenen
 Lesungen und Evangelium
 nach Auswahl. Etwa:**
Lesungen: 2 Makk 12 43–45 /
 1 Thess 4,13–18
Evangelium: Joh 11,17–27
Willibold

Sonntag, 3. November
31. Sonntag im Jahreskreis
1. Lesung: Dtn 6,2–6
2. Lesung: Hebr 7,23–28
Evangelium: Mk 12,28b–34
*Hubert, Pirmin, Martin von
 Porres, Idda von Toggenburg*

Montag, 4. November
 Phil 2,1–4 / Lk 14,12–14
Karl Borromäus, Reinhard

Dienstag, 5. November
 Phil 2,5–11 / Lk 14,15–24
Berthild, Emmerich

Mittwoch, 6. November
 Phil 2,12–18 / Lk 14,25–33
Leonhard, Protasius, Rudolf

Donnerstag, 7. November
 Phil 3,3–8a / Lk 15,1–10
Willibrord, Ernst, Engelbert I.

Freitag, 8. November
 Phil 3,17–4,1 / Lk 16,1–8
Gottfried, Johannes Duns Skotus

Samstag, 9. November
Weihetag der Lateranbasilika
 Ez 47,1–2.8–9.12 / Joh 2,13–22
Theodor, Roland

Sonntag, 10. November
32. Sonntag im Jahreskreis
1. Lesung: 1 Kön 17,10–16
2. Lesung: Hebr 9,24–28
Evangelium: Mk 12,38–44
Leo der Grosse, Justus

Montag, 11. November
 Tit 1,1–9 / Lk 17,1–6
Martin von Tours, Menas
**Kinder- und Lichtersegnung
 am Martinsfest**

Dienstag, 12. November
 Tit 2,1–8.11–14 / Lk 17,7–10
Josaphat, Kunibert, Diego

Mittwoch, 13. November
 Tit 3,1–7 / Lk 17,11–19
Himerius, Stanislaus Kostka

Donnerstag, 14. November
 Phlm 7–20 / Lk 17,20–25
Sidonius, Alberich

Freitag, 15. November
 2 Joh 4–9 / Lk 17,26–37
*Albert der Grosse, Leopold,
 Fintan*

Samstag, 16. November
Marien-Samstag
 3 Joh 5–8 / Lk 18,1–8
*Margareta von Schottland,
 Otmar*

Sonntag, 17. November
33. Sonntag im Jahreskreis
1. Lesung: Dan 12,1–3
2. Lesung: Hebr 10,11–14.18
Evangelium: Mk 13,24–32
*Gertrud von Helfta, Florin aus
 dem Vintschgau, Viktoria*

Montag, 18. November
Weihetag der Basiliken
St. Peter und St. Paul zu Rom
 Offb 1,1–4; 2,1–5a / Lk 18,35–43
Odo, Gerung

Dienstag, 19. November
 Offb 3,1–6.14–22 / Lk 19,1–10
Elisabeth, Mechthild

Mittwoch, 20. November
 Offb 4,1–11 / Lk 19,11–28
Korbinian, Edmund

Donnerstag, 21. November
**Unsere Liebe Frau
 in Jerusalem**
 Offb 5,1–10 / Lk 19,41–44
Alma, Gelasius I.

Freitag, 22. November
 Offb 10,8–11 / Lk 19,45–48
Cäcilia

Samstag, 23. November
Marien-Samstag
 Offb 11,4–12 / Lk 20,27–40
Kolumban, Klemens I.

Sonntag, 24. November
Christkönigssonntag
1. Lesung: Dan 7,2a.13b–14
2. Lesung: Offb 1,5b–8
Evangelium: Joh 18,33b–37
*Andreas Dung-Lac, Modestus,
 Flora, Hitto*

Montag, 25. November
 Offb 14,1–3.4b–5 / Lk 21,1–4
Katharina von Alexandrien

Dienstag, 26. November
 Offb 14,14–19 / Lk 21,5–11
Konrad, Gebhard

Mittwoch, 27. November
 Offb 15,1–4 / Lk 21,12–19
Bilhild, Oda

Donnerstag, 28. November
 Offb 18,1–2.21–23; 19,1–3.9a /
 Lk 21,20–28
Berta, Gunther

Freitag, 29. November
 Offb 20,1–4.11–21,2 /
 Lk 21,29–33
Jolanda, Jutta, Friedrich

Samstag, 30. November
 Röm 10,9–18 / Mt 4,18–22
Andreas

Kollekten

3. November:
 Kollekte für die Kirchenbauhilfe
 des Bistums Basel an
 Bischöfliche Kanzlei Solothurn
 IBAN:
 CH25 0900 0000 4500 0015 6
17. November:
 Diözesane Kollekte für pastorale
 Anliegen des Bischofs an
 Bischöfliche Kanzlei Solothurn
 IBAN:
 CH25 0900 0000 4500 0015 6

Dezember 2024

Der Advent

Sonntag, 1. Dezember

1. Adventssonntag

1. Lesung: Jer 33,14–16
2. Lesung: 1 Thess 3,12–4,2
Evangelium: Lk 21,25–28.34–36
Blanka, Edmund, Charles de Foucauld

Diese Woche ist
Quatemberwoche.

Montag, 2. Dezember

Jes 2,1–5 / Mt 8,5–11
Luzius, Bibiana

Dienstag, 3. Dezember

Jes 11,1–10 / Lk 10,21–24
Franz Xaver, Gerlind

Mittwoch, 4. Dezember

Jes 25,6–10a / Mt 15,29–37
*Barbara, Johannes
von Damaskus*

Donnerstag, 5. Dezember

Jes 26,1–6 / Mt 7,21.24–27
Anno, Herwig

Freitag, 6. Dezember

Herz-Jesu-Freitag
Jes 29,17–24 / Mt 9,27–31
Nikolaus, Dionysia, Henrika

Samstag, 7. Dezember

Jes 30,19–21.23–26 /
Mt 9,35–10,1.6–8
Ambrosius, Gerhard

Sonntag, 8. Dezember

2. Adventssonntag
1. Lesung: Bar 5,1–9
2. Lesung: Phil 1,4–6.8–11
Evangelium: Lk 3,1–6
Immaculata, Elfrida

Montag, 9. Dezember

**Hochfest der ohne Erbsünde
empfangenen Jungfrau und
Gottesmutter Maria**

1. Lesung: Gen 3,9–15.20
2. Lesung: Eph 1,3–6.11–12
Evangelium: Lk 1,26–38
*Johannes Didakus (Juan Diego
Cuahtlatoatzin), Eucharius,
Liborius*

Dienstag, 10. Dezember

Unsere Liebe Frau von Loreto
Jes 40,1–11 / Mt 18,12–14
Diethard, Angelina

Mittwoch, 11. Dezember

Jes 40,25–31 / Mt 11,28–30
Damasus I., Tassilo, Arthur

Donnerstag, 12. Dezember

**Unsere Liebe Frau
von Guadalupe**
Jes 41,13–20 / Mt 11,7b.11–15
Johanna Franziska

Freitag, 13. Dezember

Jes 48,17–19 / Mt 11,16–19
Odilia (Ottilia), Luzia

Samstag, 14. Dezember

Sir 48,1–4.9–11 / Mt 17,9a.10–13
Johannes vom Kreuz, Bertold

Sonntag, 15. Dezember

3. Adventssonntag (Gaudete)
1. Lesung: Zef 3,14–17
2. Lesung: Phil 4,4–7
Evangelium: Lk 3,10–18
Christiane, Wunibald

Montag, 16. Dezember

Num 24,2–7.15–17a /
Mt 21,23–27
Adelheid, Ado

Dienstag, 17. Dezember

Gen 49,1a.2.8–10 / Mt 1,1–17
Lazarus, Jolanda

Mittwoch, 18. Dezember

Jer 23,5–8 / Mt 1,18–24
Flavianus

Donnerstag, 19. Dezember

Ri 13,2–7.24–25a / Lk 1,5–25
Konrad von Liechtenau

Freitag, 20. Dezember

Jes 7,10–14 / Lk 1,26–38
Eido, Regina Hueter

Samstag, 21. Dezember

Hld 2,8–14 oder Zef 3,14–17 /
Lk 1,39–45
Hagar, Richard

Sonntag, 22. Dezember

4. Adventssonntag
1. Lesung: Mi 5,1–4a
2. Lesung: Hebr 10,5–10
Evangelium: Lk 1,39–45
Marian, Jutta

Montag, 23. Dezember

Mal 3,1–4.23–24 / Lk 1,57–66
Viktoria, Johannes von Krakau

Die Weihnachtszeit

Dienstag, 24. Dezember

Heiliger Abend
1. Lesung: Jes 62,1–5
2. Lesung: Apg 13,16–17.22–25
Evangelium: Mt 1,1–25
Adam, Eva

Mittwoch, 25. Dezember

Weihnachten
**Hochfest der Geburt
des Herrn**
Heilige Nacht
1. Lesung: Jes 9,1–6
2. Lesung: Tit 2,11–14
Evangelium: Lk 2,1–14
Am Morgen
1. Lesung: Jes 62,11–12
2. Lesung: Tit 3,4–7
Evangelium: Lk 2,15–20
Am Tag
1. Lesung: Jes 52,7–10
2. Lesung: Hebr 1,1–6
Evangelium: Joh 1,1–18
Natal, Eugenia, Anastasia

Donnerstag, 26. Dezember

2. Weihnachtstag
Apg 6,8–10; 7,54–60 /
Mt 10,17–22
Stephanus, Richlind
Segnung von Salz und Wasser

Freitag, 27. Dezember

1 Joh 1,1–4 / Joh 20,2–8
Heiliger Johannes, Fabiola
Segnung des Johannisweines

Samstag, 28. Dezember

Unschuldige Kinder
1 Joh 1,5–2,2 / Mt 2,13–18
Hermann, Otto
Kindersegnung

Sonntag, 29. Dezember

Fest der Heiligen Familie
1. Lesung: Sir 3,2–6.12–14
2. Lesung: Kol 3,12–21
Evangelium: Lk 2,41–52
Tamara, Thomas Becket

Montag, 30. Dezember

1 Joh 2,12–17 / Lk 2,36–40
Felix I., Sabinus

Dienstag, 31. Dezember

1 Joh 2,18–21 / Joh 1,1–18
Silvester I., Melanie

Kollekten

1. Dezember:
Kollekte für die Universität
Freiburg i. Ue. an
Bischöfliche Kanzlei Solothurn
IBAN:
CH25 0900 0000 4500 0015 6
24./25. Dezember:
Kinderspital Bethlehem an
Kinderhilfe Bethlehem, Luzern
IBAN:
CH17 0900 000 6002 0004 7

Impressum Magazin

www.pfarrblattbern.ch

Redaktionsadresse:

Alpeneggstrasse 5, 3012 Bern

031 327 50 50, redaktion@pfarrblattbern.ch

Abo-Service, Adressänderungen:

info@pfarrblattbern.ch, 031 327 50 50

Redaktion:

Andreas Kruppenacher (kr), Anouk Hiedl (ah),

Sylvia Stam (sys), Andrea Huwyler (ahu)

Idee und Realisation: Andrea Huwyler

Herausgeber: Pfarrblatt-Gemeinschaft Bern

Präsidentin: Blanca Burri

Vizepräsident: Jerko Bozic

Verwaltung: Keel Treuhand AG, 3065 Bolligen

Layout: büro z, Bern

Druck: DZB Druckzentrum Bern AG

Impressum Liturgischer Kalender

Direktorium 2023/2024 des Liturgischen Instituts

der deutschsprachigen Schweiz, Freiburg

www.liturgie.ch

Herausgeberin: Redaktion «pfarrblatt»

Papier aus der Schweiz, gedruckt in Bern.

**«Ich kann auf das einwirken,
an dem ich teilhabe.»**

Antoine de Saint-Exupéry, «Flug nach Arras»

**pfarr
blatt**

Liturgie-Magazin mit
Liturgischem Kalender 2023/2024